

*Ulrich Zaum*

# Der Glöckner von Notre Dame

Frei nach dem Roman von VICTOR HUGO

F 724

**deutscher  
theaterverlag**

## Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

### *Der Glöckner von Notre Dame (F 724)*

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

Quasimodo  
Claude Frollo  
Jehan Frollo  
Paul Gringoire

Phoebus de Chateaupers  
Clopin Trouillefou  
König Ludwig XI  
Jacques Charmolue

Olivier Le Diable  
Tristan Hermite  
Mathias  
Tortereue  
Marionette

1. Soldat  
2. Soldat  
3. Soldat  
1. Bettler  
2. Bettler  
3. Bettler  
Betrunkenener  
Gefangener  
1. Bruder Fleur  
2. Bruder Fleur  
Gehilfe

Esmeralda

Die Gondaulier  
Fleurs de Lys  
Faroude

Erste Dame  
Zweite Dame

Marie Piedebou  
Isabeau  
Ein Mädchen

## PROLOG

“Parquete était si gaie et si jolie,  
qu’on l’appelait partout la chantefleurie... «

*Notre Dame, zwei ältliche Frauen in dunklen Kleidern.*

ERSTE All das geschah vor St. Firmin, da war sie keine 14 Jahre alt.

ZWEITE Junge Mädchen, die viel lachen, sollen dem Teufel Freude machen.

ERSTE Wie wahr. Nun, ihre schönen Zähne, sagt man, hat sie heute noch.

ZWEITE Das arme Ding.

ERSTE Der erste war Vicomte, dem gab sie ihre Jungfernschaft, dann Triancourt, Messire; dann ein gewisser Beaulieu, der war nur noch Sergeant. Ein Kammerdiener, ein Barbier, ein königlicher Suppenkoch; ein Lampenputzer, ein Sattler, die Gesellen. All das in einem Jahr, vor St. Firmin! Zwei Wochen drauf hat sie im Hurenhaus ihr Bett gemacht.

*Im Hintergrund ein goldhaariges kleines Mädchen, es hält ein großes Bündel in Lumpen wie eine viel zu große Puppe umklammert.*

ERSTE Pfui, Eugenie! Ach, dieses Kind. Gib her!  
Schleppt immer wieder diese Würmchen an, die niemand will, die auf der Kirchentreppe liegen.  
Nun mach schon, gib das her!

*Sie wirft einen Blick auf das Bündel, das sie dem Kind aus den Händen gerissen hat; faßt sich schnell.*

Geh! Lauf! Knie nieder vor der Mutter Gottes, bete den Rosenkranz!  
Geh endlich, geh!

*Das Mädchen läuft weg. Die Frau streicht behutsam das Tuch um das Gesichtchen herum zurück, die Zweit kommt und starrt.*

ZWEITE Was ist das? Himmel.  
Was wird aus uns, wenn sie jetzt das wie Kinder zeugen?

*Schweigen.*

ZWEITE Das hat kein Christ gezeugt...  
Das ist ein Tier, ein Vieh. Das ist das Werk von  
Albigensern, Sarazenen, Juden...  
Und irgendwo dazwischen war bestimmt auch eine Sau.  
Nicht in die Wiege, hm? Man sollte es auf Reisig betten.  
Was meint ihr? (*Flüsternd*) Auf flackernden Reisig..

*Die Erste hebt das Bündel hoch und wirft es weg, ins Dunkle, zu den Fratzen und Heiligen aus Stein.*

ZWEITE Es schreit nicht.

ERSTE Der Bastard findet keine Amme.

ZWEITE Soll er die Milch aus Steinen saugen.

*Die beiden Frauen gehen.*

*Der Raum scheint leer, dann taucht das kleine Mädchen wieder auf, das selbstvergessen hüpf, um eine Säule herum, verschwindet und wieder auftaucht, wie aus einem Glockenspiel. Beim ersten Mal ist sie still, beim zweiten Mal singt sie.*

MÄDCHEN Rab, Rab, schäm dich,  
Rab, Rab, gräm dich,  
Kannst dir keine Stiefel kaufen,  
mußt im Dreck gehen, barfuß laufen.

*Verschwindet, taucht wieder auf*

Rote Rosen, rote, stehn auf einem Stengel.  
Der Herr ist schön, die Frau ist schön.  
das Kind, das ist ein Engel.

*Verschwindet hinter der Säule, und wie sie wieder hervorkommt, ist es eine früh verblühte, bittere alte Frau, die nach dem Beten aus der Kirche geht.*

*Sie verharrt, als wäre da eine Erinnerung, zu der sich die Bilder nicht einstellen wollen.*

*Sie schaut die Säule an, sie geht.*

## ERSTES BILD

*Eine Klappe fliegt auf und aus ihr klettert, wie ein Springteufel, Clopin Trouillefou. Bärtig, verklettet, verkommen.*

CLOPIN Auf ihr Zänker, raus ihr Schinder.  
Die Zeit ist blind, der Mensch in Not.  
Kröten paaren sich mit Rindern  
küßt den Teufel auf den Hintern  
Fliegen paaren sich mit Kot.  
Eine Fratze soll und Papst sein,  
es wird laut und es wird rauh sein.  
Und am Ausgang steht der Tod.

*Rammt ein Kreuz kopfüber in den Boden*

Epipahnias!

*Clopin verschwindet.*

*Stille.*

*Trommeln, Stampfen, Schellen, knallende Schweinsblasen. Ein Ritual, ähnlich dem Bileams – Fest und den Perchten.*

*Es kommen maskierte und kostümierte dämonische Fratzen, in ihrer Mitte, auf einem Thron, eine Gestalt mit Eselskopf und im Bischofsgewand. Eine der Masken schaut jemanden aus, jagt von der Bühne, treibt dann einen Menschen vor sich her, der malträtiert wird und dann wieder vertrieben. Wieder schaut eine der Masken, erstarrt dann, läßt ihren Stab fallen, weicht zurück.*

*Quasimodo erscheint und es geht den Maskierten wie in der Legende, wo die Tanzenden mit einem Mal merken, daß der Teufel mit ihnen um das Feuer springt. Quasimodo selbst ist unendlich erstaunt, daß da Wesen sich bewegen von der Art seiner reglosen Gefährten aus Stein. Er ist verwundert über Gesichter, die noch scheußlicher sind als das seine. Die Maskierten weichen vor ihm zurück, es geht auf den Eselskopf zu, hebt die Hand, versucht schüchtern einen freundlichen Laut, eine freundliche Geste. Der Mann unter der Eselsmaske packt nun ganz und gar die Angst, er reißt die Maske vom Kopf und wirft sie weg, Quasimodo ist genau so erschrocken wie er. Quasimodo bemerkt, daß immer mehr Menschen um ihn sind, daß sie näher rücken und gaffen.*

*Einer knufft ihn, lacht ihm ins Gesicht und findet sich auf der Erde wieder. Einer fängt an, die Trommel zu schlagen, die Menge nimmt es auf. Einer stülpt Quasimodo die Mitra aufs Haupt, Quasimodo schlägt nach ihm, faßt dann doch vorsichtig an das Ding auf seinem Kopf, schiebt es nach vorn, lugt danach mit seinem einen Auge.*

*Zu den Trommeln kommen wieder die Schellen, das Stampfen, die Masken... ein langsam sich steigender Rausch.*

*Quasimodo springt auf den leeren Thron und lacht, man hebt ihn hoch, man dreht ihn, der Narrenzug zieht davon...*

## ZWEITES BILD

*Wie nun alle wegziehen, bleibt ein seltsames Paar zurück. Der eine eine Gestalt wie die Ritter in alten italienischen Puppenspielen; goldglänzende Papprüstung, dünner, langfallender Schnurrbart, ein weißes Gesicht mit kreisroten Bäckchen unter einem Federbuschhelm. Halb Mensch, halb Marionette, neigt die Figur mal teilnahmsvoll den Kopf, unterstreicht mal etwas mit einer Geste, bleibt ansonst reglos und stumm. Daneben steht, klein, schäbig, unscheinbar, der arme, verkannte Dichter Paul Gringoire.*

GRINGOIRE Da ziehen sie hin, die Krakeeler und feiern den Narrenpapst.  
Diesen Eseln und Tölpeln hab ich gewagt, mein Werk vorzusetzen.  
Welcher Wahn, welche Verblendung.  
Freund, ihr wißt nicht welche Qual es bedeutet, ein Dichter zu sein und sein Werk da liegen zu sehen, vor Menschen wie diesen, schutzlos wie eine Trüffel im Sautrog. Sie haben mich ausgelacht, gegrunt und gepfiffen, sie haben meine Schauspieler von der Bühne gejagt, wie einen Haufen Quacksalber.  
Armer Gringoire. Thalia hat die Wahl gehabt und hat sich als törichte Jungfrau erwiesen, sie hat den Dichter verschmäht, um mit den Narren und Possenreißern unter die Decke zu kriechen.  
Ich pfeife auf den Ruhm. Ich pfeife auf ihre Anerkennung.  
Aber mir die versprochenen vier Taler verweigern, unter dem Vorwand, mein Werk sei nicht vorzüglich gewesen, dies nenn ich hassenswert, verrucht und gemein.  
Nicht vorzüglich! Diese Pfeffersäcke. Homer mußte als Bettler über die Dörfer ziehen, Ovidius Naso starb in der Verbannung, und mir macht man den Vorwurf, gelangweilt zu haben.  
Nicht vorzüglich! Die Pest über die gesamte Bande!  
Was haben sie erwartet, daß ich ihnen für vier Taler eine Sophokles-Tragödie schreibe?  
Wir zwei sind wieder einmal so vergnügt und lustig wie die Grasmücken, was? Freund, nicht diese Trauermiene.  
Sagt etwas nettes, Ihr hattet doch immer solch hübsche Manier, die Vokale zwischen die Konsonanten zu setzen.  
Wie sag ich's ihm? Sein Herz ist aus Papier und leicht zu knicken.  
Freund, Ideal und Weggefährte. Ich habe Euch unter dem Herzen getragen und an meinem Busen genährt und wärt Ihr in besseren Zeiten auf die Bühne gelangt, glaubt mir, groß wäre Euer Erfolg gewesen.  
Doch wie Ihr seht, ich bin gescheitert und Ihr seid mir ein Klotz am Bein. Die Fratzenschneider haben über die Dichtkunst gesiegt.  
Die Stunde der Trennung ist da.  
Ich entlasse Euch aus dem Dienst an meinem Genius.

*Die Figur läßt den Kopf sinken, knickt auf ein Bein, steht dann sehr leicht wieder auf, macht eine feine und umständliche Referenz, geht ein paar Schritte, hängt da wie vergessen, geht, verschwindet mit dem Ende der Szene wie Spinnweb.*

GRINGOIRE Das war verteufelt grob. Was jetzt? Ich könnte in die Seine gehen, aber es ist Winter und das Wasser mir zu kalt. Kein Brot, kein Nachtlager, die einzige Decke, auf die ich spekulieren darf, ist aus Hungertuch. Von allen

Seiten sehe ich mich durch die Not bedrängt und die philosophische Erkenntnis,  
die ich aus Erfahrung ziehe, ist die, daß Gott die Menschen in einer  
Anwandlung von Menschenhaß erfand.  
Eines ist gewiß, ich bin auf seiner Seite. (Ab)

## DRITTES BILD

*Claude Frollo, Jaques Charmolue*

CHARMOLUE Messire.

FROLLO Meister Jaques. Nun ? Kommt Ihr voran? Was ist mit Eurem Hexenmeister, Marc Cernaine?

CHARMOLUE Gott sei's geklagt, der Kerl ist wehleidig wie ein Pflasterstein. Wir haben gründlich und nach der Methode praktiziert, eben noch, daß seine Glieder an ihm hängen. Nichts hilft. Der Mann ist schrecklich. Er wird im Schweineofen brennen, ohne daß ihm ein Wort über die Lippen kommt. Doch brennen wird er, das ist gewiß. *(Er reicht Frollo ein Pergament.)* Es wird etwas Verbotenes sein, da ich die Zeilen nicht entziffern kann. Lheleu behauptet, es sei hebräisch, aber was sagt schon Lheleu, Lheleu ist ein Schwätzer. Weil er im Dienste des Bischofs von Nantes den Juden die Zähne gezogen hat, glaubt Herr Lheleu sich für das Hebräische qualifiziert.

FROLLO Seid still. EMEN-HETAN. Das ist der Schrei der Stryga, wenn sie zum Hexensabbat fliegt. PER IPSUM ET CUM IPSO ET IN IPSO. Das ist das Gebot, das den Teufel zurück in die Hölle bannt. Das ist Schwarze Magie. Meister Jacques, Ihr seid königlicher Staatsanwalt am geistlichen Gerichtshof. Dieses Pergament ist entsetzlich.

CHARMOLUE Seid unbesorgt, gleich, wenn ich zurückbin, kommt er wieder auf das Streckbett. Seht noch das Tiegelchen, das ich bei ihm gefunden habe. *(Reicht es Frollo)* Knapp unterm Rand seht Ihr geheime Zeichen eingraviert. Ich gestehe, ihn ein wenig auf meinem Ofen versucht zu haben, doch es war wie immer – Asche soviel man will, aber nicht das kleinste Glimmen Gold.

FROLLO OCH, OCH, OCH. Ein alberner kleiner Zauber, um die Flöhe aus der Stube zu jagen. *(Gibt ihm den Tiegel zurück)*

CHARMOLUE Das war der ganze Sinn? Das ist nicht recht, das ist Betrug. Warum schreiben sie es mit Runen auf, wenn es dann kein Geheimnis ist? Messire, Meister, Magister. Wann werdet Ihr mich lehren, Gold zu machen? Ich suche, ich versuche, die Kosten. Ich muß einmal Ergebnisse sehen.

FROLLO Meister Jacques. Was Ihr da treibt, ist nicht ganz ungefährlich.

CHARMOLUE Gefahr ? Bitte, Meister, nicht dieses Wort. Handele ich unrecht, als armer Beamter. Wäre ich Anwalt, die wunderbar langen Prozesse – da könnte ich scheffeln. Mein Anteil sind immer nur Todesurteile, geizige Tatsachen. Was bleibt einem redlichen Mann, als sich ein wenig auf die Alchemie zu verlegen.

FROLLO Was wollt Ihr? Daß ich die Elemente aus ihrer Bahn reiße, um Euch den Nachtopf mit Louisdor zu füllen? Geht nach Hause, Meister Jacques, vergeßt Eure Narrheiten, bewahrt einen guten Schlaf.

CHARMOLUE Ein großer Alchemist darf mit mir grob, darf etwas jäh sein.  
Wann beliebt es Euch, daß ich die kleine Hexe greifen lase?

FROLLO Kümmert Euch um Marc Cernaine.

CHARMOLUE Ich verstehe nicht, Meister, es war Euer Wunsch. Ihr wißt doch, die Zigeunerin, die jeden Abend grad hier auf dem Platz tanzt. Alles ist vorbereitet und ein Prozeß schnell abgetan. Das Völkchen, sagt man, zeugt und mehrt sich unterm Galgenbaum. Ein Jammer ist es aber doch, Augen wie Bernstein, ich sag Euch, die Kleine ist bildschön.

FROLLO Ihr hat sie angeschaut? Ihr habt ihr in die Augen geschaut und sie für schön empfunden.

CHARMOLUE Nun was heißt schön, und was empfunden. Es war mehr ein Gedanke von der Art, in welcher seltsam schöne Larven sich manches Mal der Teufel kleidet. Glaubt mir, es war gedacht, und nicht empfunden.

FROLLO Wenn das Fleisch die Seele besiegt, reißt es den ganzen Menschen ins Verderben.

CHARMOLUE Was denkt Ihr da ? Glaubt Ihr, es reut mich eine Sekunde, die Frau dem Henker zu geben? Nehmt sie für tot.

FROLLO Wehe Euch, wenn Ihr diesem Weib zu nahe kommt.

CHARMOLUE Bester Dom Claude, mein guter Freund. Ich bin verwirrt. Was ist Euer Wille?

FROLLO Kümmert Euch um Marc Cernaine.

CHARMOLUE Ja, ja, Dom Claude. Gewiß. Was wollt ich sagen? Das Streckbett! Was meint Ihr? Das ist das beste Mittel, das wir haben. Gleich gehe ich und werde mich persönlich um ihn kümmern. Der arme Mann. Aber was für ein Leichtsinn auch, zum Hexensabbat gehen. Ein Mitglied des Gerichtshofes, welcher das Gesetz Karls des Großen kennen sollte, STRYGA VEL MASCA. Was für ein Leichtsinn, welcher bodenloser Sturz...

FROLLO Wann merket der Hund, der mit der Meute hetzt, daß ihn die Meute hetzt.

CHARMOLUE Wie meint Ihr das ? Ihr meint Cernaine.  
Die Arbeit ruft mich. Gute Nacht.

*Frollo, dazu Jehan.*

JEHAN Te deum laudamus. Ist der Schreibkauz endlich weg?

FROLLO Wer ist da? Seid Ihr es, Jehan? Ihr habt gelauscht?

JEHAN Bei meiner Seele. Es wird schon Nacht. Die Bürger zünden ihre Kerzen an und der liebe Gott die Sterne.

FROLLO Was wollt Ihr?

JEHAN Mein Bruder, ich kam, um Euch zu bitten...

FROLLO Um was? Ihr wißt, mein Herr, daß ich sehr unzufrieden mit Euch bin.

JEHAN Ach. Das betrübt mich.

FROLLO Jehan. Ich höre täglich Schlechtes über Euch. Was ist das für eine Schlägerei, in der Ihr den kleinen Vicomte so übel zugerichtet habt?

JEHAN Eine Bagatelle.

FROLLO Was ist mit Mahiet Fargel, dem Ihr den Rock zerrissen habt? Tunicam chiraverunt, besagt die Klage.

JEHAN Eine mürbe Kapuze, das ist alles.

FROLLO Die Klage sagt tunicam und nicht cappelam. Versteht Ihr kein Latein?

JEHAN Ich sehe, Ihr seid mir gram.

FROLLO Gram? Nur gram? Ihr wiegt meine Sorge so leicht wie Euer Gewissen. Was wollt Ihr von mir?

JEHAN Etwas Moral, um mir die Seele, und etwas Geld, um Euch das Gewand zu erleichtern.

FROLLO Qui non laborat, non manducet.

JEHAN Ach. Guter Bruder Claude. Nicht diese Moral, sie klingt zu schroff. Nehmt eine andere. Seht meine durchlöchernten Stiefel. Gibt es auf der Welt einen erbärmlicheren Gefährten als den eigenen Stiefel, der seinem Meister die Zunge zeigt?

FROLLO Ich werde Euch neue Stiefel schicken, aber kein Geld.

JEHAN Einen Heller, aus Barmherzigkeit.

FROLLO Nein.

JEHAN Wollt ihr, daß der Hunger sich an mir mästet. Ich bitt Euch.

FROLLO Nein.

JEHAN Laßt mich den casus festhalten. Ein christlicher Priester verweigert dem leiblichen Bruder einen Heller parisisch, den er sich erbittet, um eine Kruste Brot zu kaufen.

FROLLO Qui non laborat, non manducet.

JEHAN (*verbirgt sein Gesicht in den Händen, ein Ausruf äußerster Verzweiflung*)  
OTOTOTOTO!

FROLLO Hört auf, sofort! Mein Herr, was sollte das?

JEHAN Nun, was denn? Das ist griechisch. Es ist ein Anapäst des Äschylos, welcher vollkommen den Schmerz ausdrückt.

*Schweigen*

FROLLO Zählt darauf nicht. Zählt nicht mehr darauf, daß ich über Euch lache. Jehan, Ihr habt Eure Eltern nicht gekannt. Die Pest hat Euch zum Waisen und mich zu Eurem Vormund bestimmt. Dem Alter nach seid Ihr ein Mann. Soll ich, Euer Bruder, auf ewig weiter mit Euch rechten wie der Vater mit einem unbelehrbaren Kind. Euch wachsen zu sehen, macht mir das Herz schwer. Besinnt Euch. Ihr treibt die schönen, dichten und üppigen Zweige nur nach der Seite der Faulheit, Unwissenheit und Ausschweifung hin.

JEHAN Die Predigt war mir sicher. Der Taler ist es nicht.

FROLLO Geld. Der Teufel über das elende Geld. (*Zieht eine kleine Börse, wirft sie Jehan vor die Füße*)

JEHAN Es ist vollbracht. (*Hebt sie auf*)

FROLLO Das war erbärmlich. Ach, Jehan, Ihr habt keine Seele.

JEHAN In diesem Falle fehlt mir nach Epikur ein unbestimmtes Was, aus einem Ding gemacht, das keinen Namen hat.  
Isabeau! Komm, mein Vögelchen, zeig dich.

FROLLO Ihr kriecht in der Gosse, Ihr kriecht zum Galgen hin.

JEHAN Der Galgen ist eine Waage mit einem Menschen an dem einen Ende und der ganzen Erde am anderen. Es ist schön, der Mensch zu sein.

*Eine junge Frau läuft zu Jehan, packt ihn, will ihn wegziehen.*

JEHAN Isabeau, laß das. Sag meinem Bruder Guten Tag.  
Seht doch nur, stumm ist sie vor Angst. Wißt Ihr, was man im Volk von Euch erzählt? Daß Ihr der Hexenmeister seid und Quasimodo eine verdammte Seele,

die Ihr in Euren Dienst gezwungen habt. (*Zieht die Frau mit sich*) Komm her, Isabeau, mach einen Knicks, es ist alles nur Gerede, mein Bruder ist ein Archidiakon, ein ehrenhafter und vernünftiger Mann.

Oh, dieser kalte Blick, der mir das Fleisch vom Knochen schneidet.

Schau, Isabeau, er übt für meine letzte Stunde, so wird er dereinst vor mir stehn. Was ist? Glotzt mich nicht an! Glaubt Ihr, Euer Meister in Rom ist besser als ich? (*Faßt Isabeau an die Scham*) "Accupe, sume, cape sunt verba placentia papae." (Nimm, greif, pack zu, sind dem Papst wohlgefällige Wörter.)

FROLLO Elender!

JEHAN Ihr seht, man kennt sein Latein. Komm Isabeau. (*Will gehn, kehrt dann um*)

Wie ist Euch, Bruder? Es ist der Tag Epiphanis, der Narrenpapst ist in der Stadt. Juckt es Euch nicht unter der Kutte? Wollt Ihr nicht aus Eurer Haut, für diese eine Nacht? Kommt mit.

Ich will Euch ein guter Lehrmeister sein.

FROLLO Jehan. Jehan. Euer Ende wird schlimm sein.

JEHAN Mag sein. Aber der Anfang ist wunderbar.

*(Singt, im Gehen)*

Knacken wird sie  
deinen Ruf.  
Schwanger wird sie  
nicht von dir.  
Saugen wird sie  
aus dir dein bestes Mark.  
Schinden wird sie dich,  
aber nicht ganz.

*Jehan und Isabeau ab.*

FROLLO Ist es sichtbar, für jedermann sichtbar? Daß er so zu lästern, so, mit mir zu reden wagt? Sind die Gedanken mir wie Aussatz auf der Haut geschrieben? Bin ich schon so vom Bilde dieses Weibs zerfressen, daß mein altes Selbst sich von mir häutet, wie eine tote Larve an mir hängt?  
Was red ich tolles Zeug. Gewinsel. Erbärmlich wie ein Köter, der in den Spuren einer Hündin taumelt.  
Ich bin Claude Frollo, Magister der Rechte, Doktor der Theologie, Archidiakon von Notre Dame und Vertrauter des Bischofs von Paris! Wie hohl das klingt. Wie hohl alles klingt, wenn ein von Leidenschaft zerwühlter Kopf sich daran stößt.  
Hab ich denn nicht die Kraft, mir diese Hexe aus dem Leib zu reißen? Bernard d'Aste, dessen Seele von durchsichtiger Klarheit ist, war von dem Bilde eines Weibes befallen; er ließ das Weib verbrennen und war geheilt.  
Höre, du ägyptische Hexe, du fluchwürdig schönes Geschöpf, weißt du denn, wen du versuchst?  
Weißt du, daß diese Hand dich jederzeit brechen kann?  
Komm endlich, zeig dich mir, ich weiß, es ist die Stunde, wo du um meine Kirche streichst, um meine Sinne zu belagern, und deine Stimme in mir dieses fremde Leben weckt, wie eklig sanfte Schlangen.

*In der Luft ist es wie Rascheln – ein leichtes Schellen, Klingen, Lachen. Im Hintergrund taucht auf Esmeralda, wie eine Tänzerin, die sich auf ihrem Auftritt vorbereitet. Sie sucht die Stelle aus, schlägt ein, zwei Mal mit dem Tambourin, eine Stimme ruft ihr etwas zu, auf arabisch, Esmeralda lacht, antwortet, dreht sich selbstverloren, singt.*

FROLLO Was ist das? Zu wem redet sie?  
Ich habe sie doch immer nur allein gesehen.

*Der Schein einer Laterne wirft eine Silhouette in den Raum, ein übergroßer Schatten von einem Wesen mit Bocksbart und Hörnern.*

Zeigt sich der Meister selbst, der Fürst, der diesen Incubus gefüllt hat... mit Träumen und Blendwerk, mit dem Wind, mit dem Rauch, dem Nichts.

*Es kommt ein alter, gichtig krummer Mann, eine Laterne in der Hand, eine Kiepe auf dem Rücken. Er ruft Esmeralda etwas zu, lacht meckernd. Claudio Frollo, der nicht mehr weiß, ob ihm die Sinne, ob ihm der Teufel selbst einen Streich spielt, faßt sich an den Kopf, schreit auf vor Wut. Esmeralda und der alte Mann schauen zu ihm hinüber.*

FROLLO Foppt ihr mich wieder, Höllenbrut!

*Der Alte schaut zu Esmeralda, geht einen Schritt auf Frollo zu, die Hände fragend ausgebreitet, will ihn ansprechen...  
Da knallt der Narrenzug auf die Bühne, wie eine Seeschlange, die ihr Haupt hebt. Frollo, nun völlig von Sinnen, sieht in der trunkenen, taumelnden Menge, auf dem sich drehenden Thron, den grinsenden, brabbelnden, völlig berauschten Quasimodo, der, wie ihm zum Hohne, die päpstlichen Insignien trägt. Frollo stolpert zu ihm, reißt ihm das vergoldete Kreuz aus den Händen.*

*Es ist wie zerrissen, mit einem Schlag ist alles reglos und still.  
Quasimodo schwingt sich vom Thron, springt auf den Priester zu, jemand  
schreit auf, er sieht den Priester an – er fällt auf die Knie.  
Claude Frollo starrt ihn an, ohne Regung, unerbittlich. Quasimodo dreht  
den Kopf weg, ein Klagelaut, er zerreißt die Mitra, hebt die Hand wie ein  
Kind, um dem Blick zu entkommen. Dann reißt er sich das Gewand ab,  
alles, was an ihm Flitter ist, reißt er ab, wagt einen geduckten Blick,  
bettelnd, wie ein getretener Hund...*

## Viertes Bild

### *Auf der Straße. Nachts. Gringoire.*

GRINGOIRE Das sind Gassen, die sehr wenig Mosaik haben.

Mit anderen Worten, ich weiß nicht, wo ich bin.

Ich bin müde, ich bin hungrig, und ich bin gekränkt. Der Kälte halte ich ein Wams entgegen, das so fadenscheinig dünn ist wie ein Lampion. Wäre ich eine Kerze, könnte ich aus mir herausleuchten, nur bin ich keine Kerze und es friert zu mir herein.

Wer auch immer über meinen Sternen brütet, den frag ich – diese Anhäufung von Schrecklichkeiten auf ein und demselben Menschen, was soll das, soll das geistreich sein? Ich kenne mein Metier und nenn es – abgeschmackt.

Zu streng, mein Urteil? Es liegt an Euch, wenn Ihr die Rolle neu bedenkt, bedenk ich die Kritik.

Laß sehen. Was könnte hier und jetzt, an diesem tristen Ort geschehn?

Es tritt auf ein schutzbedürftig schönes Weib. Erst seh ich die Laterne, dann seh ich sie, dann sieht sie mich. Sie sieht, daß Lumpen einen edlen Menschen kleiden, sie spürt, daß ihr Retter vor ihr steht.

Retter, sehr gut. Aber wovor, vor was, vor wem? Vermögend ist sie, eine edle Waise und – ich grüße dich, Muse – sie flieht zu den Ursulinerinnen, Schutz suchend vor dem bösen Vormund, der sie zur Heirat zwingen will.

Das ist ein stolzes Unternehmen, Pierre Gringoire, Intrigen, Attentate, dein Gegner wird gefährlich sein...

*Dieweil er sinnt, geht im Hintergrund Esmeralda vorbei, schaut kurz, geht weiter.*

Und stört das mich? Auch wenn man klein ist, kann man Großes leisten. Biton trug einen mächtigen Stier auf den Schultern, die Bachstelzen, Grasmücken und Weißkelchen überfliegen den Ozean.

*Qasimodo und Claude Frollo, der in einer Mönchskutte, huschen vorbei. Gringoire sieht sie.*

Was ist das? Freilich, ein Lampion, aber die Schemen, die dran hängen, sind anders als das Bild, das mir vor Augen schwebt. Menschen immerhin, der eine scheint ein Mönch zu sein. Mönch, Kloster, Klosterpferde, ein Kanten Brot. Mein Schicksal wendet sich in sehr bescheidenen Schritten, doch immerhin, es wendet sich.

*Will ihnen nachgehen, ein Schrei*

Die Schurken, überfallen eine Frau.

*(zaghaf)* Scharwache, hierher...

Wie die kalte Luft mir auf die Stimme schlägt.

Was soll ich tun? Es ist nicht gerecht. Weit über jedes Maß hat dieser Tag Zerrüttung an mich herangetragen.

Nicht vorzüglich!

Nun soll ich mich in ein Gefecht werfen, kämpfen gegen eine Übermacht, den sicheren Tod vor Augen?

Gottgütiger Himmel. Sie kommen. Es ist abgemacht.

*Gringoire schließt die Augen, hebt schützend die Hände über den Kopf, skandiert*

Was ist der Tod überhaupt? Ein schlimmer Augenblick, ein Zoll, der Übergang vom Geringen zu Nichts.

*Qasimodo kommt, Esmeralda wie ein Kleid über die Schulter geworfen, er stockt vor Gringoire, knurrt ihn an, Frollo kommt, sie hasten weiter. Grigoire, unverändert*

Als jemand den Cercidas fragte, ob er gerne sterben werde, antwortete er: Warum nicht? Denn nach meinem Tode werde ich die großen Männer sehen, Pythagoras, Hekataüs, Homer...

*Rufe, "He da! Halt!" Waffengeklirr, ein tierische Brüllen, Grigoire öffnet die Augen, schaut sich um.*

Es scheint, sie wollen es ohne mich austragen.  
Die Handlung verwirrt mich.

*Claude Frollo rennt Grigoire über den Haufen, halb steht der wieder, rennt ihn der Soldat um, der den Mönch verfolgt.*

SOLDAT Halt! Kerl, bleib stehn!

*Der Soldat gibt auf, hebt eine Laterne auf, die Frollo fallengelassen hat. Andere Soldaten kommen, zwischen ihnen der gefesselte Quasimodo.*

ZWEITER SOLDAT Hey, komm doch mal, komm doch mal rüber mit der Lampe.

*Der erste Soldat geht zu ihnen, hebt die Lampe, jetzt erst sehen sie, was sie da gefangen haben. Gelächter, anerkennende Pfiffe etc.*

ERSTER SOLDAT Was für eine Eberfresse.

ZWEITER SOLDAT Leuchte mal hierhin, unten, ja hier, halt mal drauf. Wo ist denn, wo hat er denn...

ERSTER SOLDAT Eingang oder Ausgang.

ZWEITER SOLDAT Ja Mensch. Laß doch mal sehn, was der für ein Ding hat. Na! He! (*Schlägt Quasimodo, der ausgewichen war*) Halten wir still, ja. Sind wir vernünftig!

ERSTER SOLDAT (*tappt Quasimodo freundlich*) Komm, sei brav. Brauchst keine Angst haben. Laß doch mal gucken, und wenn bei dir unten wie oben ist, schneiden wir das besser ab.

QUASIMODO Quasimodo.

ERSTER SOLDAT Quasimodo, ah ja. Meiner heißt Alfons.

QUASIMODO Glöckner. Glöckner von Notre Dame.

ERSTER SOLDAT Oh Gott. Ist der auch noch schwachsinnig oder was?

*Der andere Soldat brüllt, hinter Quasimodo stehend, laut auf; keine Reaktion.*

ZWEITER SOLDAT Der ist taub. Stocktaub.

*Auftritt der schöne Hauptmann Phoebus, er hält die bewußtlose Esmeralda in seinen Armen.*

PHOEBUS Ruhig, Leute. Seid leise. Das Vögelchen schläft.

GRINGOIRE *(der sich langsam aufrappelt, für sich)* Friedlich wie ein kleines Vögelchen im Maul einer Katze.

*Esmeralda wacht auf, kratzt Phoebus quer durchs Gesicht, daß der sie fallenläßt; dann erst sieht sie Quasimodo, die Soldaten, begreift die Lage.*

ESMERALDA Ihr habt mich gerettet?

PHOEBUS Hauptmann Phoebus von Chateaupers. Zu Dienen, meine Schöne.

*Esmeralda geht zu ihm, küßt seine Hand, verschwindet blitzschnell.*

PHOEBUS Glotzt nicht so dumm. Bringt ihn auf die Wache.

*Die Soldaten ab mit Quasimodo.  
Phoebus faßt sich an die Wange, betrachtet das Blut an seiner Hand.  
Er wischt es ab, er geht.*

GRINGOIRE Gebt mir sechs Mann und einen Silberharnisch, ich hätte die Rolle ähnlich angelegt.

Ach was. Besser, Kopf der Fliege, als Schwanz des Löwen zu sein.

Unter einer Rüstung stecken unfreie Seelen, gekettet an schale Bilder von Ehre, Ruhm, Trinken, Essen, Schlafen... (*Seufzer*) Wer hat nach der Wache gerufen? Ist die Wache gekommen? Ich muß dich loben, Pierre Gringoire, du hast in einer gefährlichen Lage Besonnenheit bewiesen.

*Tritt in etwas Weiches hinein, das ihn festhält. Gringoire schreit auf, reißt sich los, halb vom Boden erhebt sich eine Gestalt, der Wackelsteiß, kriecht auf ihn zu.*

WACKELSTEISS La buona mancia, signor. La buona mancia.

GRINGOIRE Hol mich der Teufel, ich mein, hol er mich nicht.

Ein kreuzgewöhnlicher Krüppel, aber was hat der Kerl mich erschreckt.

WACKELSTEISS (*kriecht ihm nach*) La buona mancia, buona mancia.

GRINGOIRE Verschwinde. Und lern französisch, wenn du in Frankreich bettelst.

WACKELSTEISS Buona mancia. Buona mancia.

*Gringoire weicht zurück und stößt gegen das menschliche Gerüst.*

GERÜST Señor caballero, para comprar un pedaso de pan.

GRINGOIRE Noch einer. Hier muß ein Nebeneingang der Hölle sein...

GERÜST Un pedaso de pan.

GRINGOIRE Ich habe nichts, meine Herren. Hab nix! Mille scusi.

Keinen Fehler machen, neimanden reizen...

*Von hinten hat sich der Blinde hergetastet, stößt ihn an.*

BLINDER Facitore caritatem!

GRINGOIRE Dank Gott, Latein! Ich bin unter Christen.

Mein Freund, Ihr fragt den Falschen, oder, um es Euch in der schönen Sprache Ciceros zu sagen: Vendidi hebdomade nuper transita meam ultimam chemisam.

Nun, meine Herren, gehabt Euch wohl.

GERÜST (*scharf*) Onde vas, hombre.

GRINGOIRE Ja, Ihnen auch lebwohl.

*Das Gerüst heult, wie ein Wolf den Mond anheult, andere Stimmen antworten.*

GRINGOIRE Himmel, was gibt das? Kann man mehr als nur Angst haben?

*Die Hand des Blinden tastet, faßt ihn ins Genick, Gringoire starr.*

BLINDER Caritatem, excrementi, pax vobiscum, ventri plempi.

GRINGOIRE Verzeiht, mein Herr, aber was Ihr da sprecht, ist kein gutes Latein.

*Wie aus dem Nichts sind andere Gestalten da, sie lachen, jaulen, bellen, betteln, sie jagen ihn, springen um ihn herum, ohne ihn direkt zu berühren.*

Bitte, das ist ein übler Traum, wer seid ihr, ihr seid nicht wirklich?

*Mit einem Mal Stille; eine der Gestalten läßt die Krücke fallen, ein Bein wächst aus seinem Stumpf. Ein Blinder löst den starr ins Weite gehefteten Blick, schaut in seinen Bettelnapf, fischt eine Münze...*

GRINGOIRE Die Blinden sehn, die Lahmen gehn. Wo bin ich?

CLOPIN Im Hof der Wunder, du armer Tropf. *(Zeigt auf die ersten Bettler)* Ihr drei seid Schöffen, der Rest...

*Eine Handbewegung, die Bettler verschwinden; ein Galgen steht im Raum.*

CLOPIN Du stehst vor Clopin Trouillefou, König der Diebe. Ich bin dein Richter. Was hast du zu deiner Verteidigung zu sagen.

GRINGOIRE *(voll Mißtrauen den Galgen betrachtend)* Zu meiner Verteidigung? Was habe ich gemacht?

CLOPIN Du bist in unser Reich gekommen, ohne Rotwelscher zu sein. Oder täusche ich mich? Bist du Spitzbube, Bettler, oder Landstreicher. Bringe deine Qualitäten vor.

GRINGOIRE Ich bin Autor.

CLOPIN Das genügt. Du wirst den Galgen schmücken. Ist da noch ein Stäubchen, das auf deiner Seele lastet? Beeil dich, Freund. Die Uhr läuft ab, laß Satan von mir grüßen.

*Bellevigne, der auf dem Galgen sitzt, läßt den Kopfübergekreuzigten baumeln.*

GRINGOIRE Gnädiger Herr, bitte. Ich heiße Pierre Gringoire, bin der Dichter, von welchem man heute morgen auf dem Domplatz mit einigem Erfolg ein Sittenspiel aufgeführt hat...

CLOPIN Ach, du warst das. Ein Grund mehr, dich zu hängen.

GRINGOIRE Es sieht nicht gut aus, Gringoire.

Einspruch, gnädigster Herr, bitte.

CLOPIN Nun, laß dich hängen, mach kein Theater.

GRINGOIRE Ich weiß nicht, warum Ihr die Dichter nicht als Ganoven gelten laßt.  
Äsop war ein Vagabund, Homer ein Bettler... Merkur ein Dieb. Ich spreche von  
Kollegen.

CLOPIN Du willst einer von uns sein?

GRINGOIRE Von ganzem Herzen, bitte ja, mit Leib und Seele, auf immer und ewig.

*Clopin gibt ein Zeichen, aus dem Gewand eines der Schöffen fällt der  
Schellenmann, man knüpft ihn auf. Clopin zeigt auf einen wackeligen  
Schemel unter dem Galgen.*

CLOPIN Steig auf den Schemel.

GRINGOIRE Wackerer Herr, das ist ein ungewisses Schemelchen, es wackelt wie  
ein Distichon des Martial...

CLOPIN Du redest zuviel. Stell dich auf ein Bein. Gut.  
Jetzt zieh ihm die Börse aus der Tasche.  
Ich will kein Geläute hören.

GRINGOIRE Wenn ich nun doch ein Glöcklein zum Klingen bringe?

CLOPIN Wirst du gehängt.

GRINGOIRE Und wenn ein Windstoß dazwischen fährt?

CLOPIN Wirst du gehängt.

*Gringoire tastet, fingert, verliert den Halt, klammert sich an den  
Schellenmann und baumelt an dem scheppernden Ding, wiegt daran wie  
ein Affenbaby im Mutterpelz.*

GRINGOIRE Bus, bus, bus...

CLOPIN Klaubt ihn ab und hängt ihn auf.

*Gringoire muß erneut auf den Schemel, der Klappermann wird abgehängt  
und ihm der Strick um den Hals gelegt.*

CLPIN Nimm es nicht schwer, Freund. Es tut not, daß man von Zeit zu Zeit eine  
redliche Menschenfratze am Galgen sieht; das bringt das Ding in Ehren.  
Seid ihr soweit? Ich will saubere Arbeit sehen.

BELLEVIGNE Keine Brautschau?

CLOPIN Verdammt, ja. Meinetwegen.

BELLEVIGNE Hee! Eine da, die einen Mann will?  
Kommt her und prüft die Ware. Ein Mann umsonst!

CLOPIN Was ist Bellevigne, regt sich was?

BELLEVIGNE Nein. Doch. Oh Gott.  
Marie Piedebou. Freund, die ist wählerisch.

*Eine stockhäßliche Alte kommt, mustert Gringoire, schnüffelt an ihm,  
betastet die Rippen*

MARIE *(Zu Bellevigne)* Mantel?

*Bellevigne schüttelt den Kopf.*

Hut?

*Bellevigne verneint.*

Äch.

*Hebt einen Fuß Gringoires an, schaut auf die Sohle, Gringoire schwankt*

Bäh.

*Öffnet ihm den Mund, betastet seine Zähne, Gringoire lächelt*

GRINGOIRE Nun, schönes Fräulein. Was meint ihr?  
Wollen wir es miteinander wagen?

MARIE Hängt ihn auf. Er ist mir zu mager. *(Geht)*

CLOPIN Dein Glück, Kamerad. An die Arbeit, Leute.

*Clopin will das Zeichen gebe. Esmeralda ist aufgetaucht.*

ESMERALDA Ich nehme ihn.

GRINGOIRE Ich will runter. Sofort. Gebt acht auf das Schemelchen. Vorsicht, Freunde, bitte, vor euch steht ein verheirateter Mann, ich bin nicht dem Hängen entkommen, um an einem albernen Unfall zu sterben. Achtet mir nur auf das Schemelchen, ich sag euch doch, es ist so wackelig... *(Da merkt er endlich, daß die Schlinge ihm wie eine Krawatte vom Hals hängt, behutsam tritt er auf festen Boden) ... wie ein Distychon von Martial. (Ein heftiges Zittern befällt ihn, er weint.)*

*Clopin reicht Esmeralda einen Tonkrug, Esmeralda gibt ihn Gringoire.*

ESMERALDA Werft ihn auf die Erde.

*Der Krug fällt Gringoire auch so aus der Hand, zerbricht in vier Teile.*

CLOPIN Bruder, sie ist dein Weib. Schwester, er ist dein Mann. Esmeralda und Gringoire. Auf vier Jahre.

*Mag nun so etwas geschehen sein wie eine Raimund'sche Verwandlung, von Zauberhand, das alles Bedrohliche in räuberromantisch schöne Lagerstimmung umreißt; was an Figuren außer Grigoire auf der Bühne, wird Silhouette, verschmilzt mit anderen kauernenden oder liegenden Gestalten. Zikaden, der nächtliche Himmel, ein melancholischer Gesang und in der Mitten der staunende, sein Leben als ein Geschenk neu begreifende Gringoire.*

GRINGOIRE Salve, salve, maris stella. Ich habe mein Leben vor mir liegen sehen, ausgeschüttet wie einen Nachtopf. Ich habe der Erde unter die Haut gesehen und die Würmer, die auf ihr Festmahl warten. Ich... Oh Gott, wie ist das alles... *(Zerbeißt eine Träne auf seinen Lippen)* Diese Erscheinung, dies feengleiche Geschöpf sieht mich, verliebt sich, raubt mich vom Galgen und nimmt mich zum Mann. Ich bin ihr Mann. Esmeralda, oh anbetungswürdige Esmeralda. Mein Engel, mein Genius, meine süße ägyptische Maus. Bist du nun also mein?

*Umarmt sie, will sie küssen, erstarrt, löst vorsichtig seine Arme von ihr*

Erklärt mir bitte. Was da an meinem Hals lehnt, glaube ich, ist ein Messer. Liebes Fräulein, herrscht da ein Mißton zwischen uns? Ihr habt mich eben gerade zum Mann genommen. Die Art von Liebesspiel ist kein französischer Brauch.

*Esmeralda nimmt ihm das Messer vom Hals.*

GRINGOIRE Ich bin ein Töpel. Es steht Euch ins Gesicht geschrieben. Das war nicht Liebe, es war Mitleid. Wie das schmerzt. Ihr wollt mich wirklich nicht zum Mann?

ESMERALDA Nein.

GRINGOIRE Zum Liebsten?

ESMERALDA Nein.

GRINGOIRE Ihr wißt nicht, wen ihr ausschlagt. Ich bin nicht irgendwer. Ich bins, der das Mysterium verfaßt hat, das man heute auf dem Domplatz mit einigem Erfolg... Was solls. Ich habe Hunger.

*Esmeralda gibt ihm Brot, Käse, ihr Messer, Gringoire frißt wie ein Wilder.*

Was heißt das – Esmeralda?

ESMERALDA Ich weiß nicht.

GRINGOIRE Aus welcher Sprache kommt das? Ägyptisch? Sie sind nicht aus Frankreich?

ESMERALDA Ich weiß nichts darüber.

GRINGOIRE Leben Ihre Eltern noch? (*Großer Seufzer*) Ach Esmeralda. Wie muß man denn beschaffen sein, um Ihnen zu gefallen?

ESMERLADA Es muß ein Mann sein.

GRINGOIRE Und was bin denn ich? (*Ißt*)  
Lieben Sie denn einen?

ESMERALDA Phoebus. Was bedeutet dieser Name?

GRINGOIRE Es ist ein lateinisches Wort und bedeutet Sonne.

ESMERALDA Sonne.

GRINGOIRE Es ist auch der Name irgendeines sehr schönen Bogenschützen, der ein Gott war.

ESMERALDA Gott. (*Legt ihm eine Decke hin, geht*)

GRINGOIRE Schade, sehr schade. Die Decke jedenfalls hab ich für mich. Auch scheint sie etwas eigenwillig. Wer weiß schon, was wie geht und jedes Ding hat eine gute Seite. (*Er wickelt sich ein, liegt, eine Weile. Er schreckt auf, starrt vor sich hin.*) Was für ein Tag. (*Er legt sich hin, er schläft.*)

## Fünftes Bild

*Der Pranger. Die Auspeitschung ist vorbei, die Masse hat sich verlaufen. Pierre Torterue – "läßt die roten, vor Blut strotzenden Riemen auf die Prangerdielen tropfen", – reinigt Werkzeug und Arbeitsplatz mit einem Bottich Wasser.*

*Am Pranger, gefesselt, Quasimodo, – "das eine Auge geschlossen, den Kopf auf der Brust, wie tot".*

*Was von der Volksbelustigung bleibt, ist Angefaultes, mit dem die Menge Quasimodo beworfen hat, und ein Betrunkener, der nicht merkt, daß der Rausch vorbei ist, der als Einzelner weiter Teilchen der Masse spielt. Der Betrunkene bückt sich, greift nach einem faulen Strunk, hat ihn endlich, er brabbelt vor sich hin, nimmt Anlauf, holt aus, kräht eine Beschimpfung, wirft nach Quasimodo, der Strunk rollt ihm von der Hand, der leere Schwung schubst ihn nach vorn und läßt ihn taumeln, er steht und brabbelt...*

*Auftritt Phoebus.*

PHOEBUS Bald Feuerabend, Monsieur Torterue? Hast du dem Leder, das ich dir geschickt, dein Muster eingezeichnet?

TORTERUE Als ob man ein Tier prügelt und nicht einen sündigen Menschen.

*Der Betrunkene hebt den Strunk wieder auf, taumelt auf den Pranger zu. Tortreue hat den Eimer, mit dem er das Blut abgewaschen, in der Hand, gießt ihn über dem Betrunkenen aus.*

Messire, ich achte mein Handwerk.

*Eine Sänfte wird von den Lakaien auf die Bühne getragen.*

PHOEBUS Wer immer da zu gaffen kommt, er kommt zu spät.

TORTERUE Ein Tier prügeln, das den Sinn der Strafe nicht kennt.  
Das ist nicht die Arbeit eines Christenmenschen.

*Der Betrunkene begreift nicht, woher die Nässe kommt; er streckt seine Hand aus, schaut zum Himmel.*

*Quasimodo bewegt den Kopf, in einem leichten autistischen Schaukeln, wie die Bären es machen in einem engen Gehege, dann ein Brummen, wie der Klang sein mag, den er noch von den Glocken durch seine Taubheit hört; er gibt es auf und fängt es später wieder an.*

PHOEBUS Verdammt.

*Der Sänfte folgend kommt Mme. de Gondaulier, flankiert von zwei jungen Adligen, ihren Söhnen.*

GONDAULIER Wenn es kein Trugbild ist, ist dies der Herr von Chateaupers.

PHOEBUS Madame, wie angenehm. Grad eben ging mir durch den Kopf, mein nächster Weg führt zu den Gondauliers.

GONDAULIER Welch schöner Zufall. Grad eben wart ihr auf dem Weg zu mir.

PHOEBUS Ihr seid gekränkt?

GONDAULIER Was für ein frecher Dachs.

PHOEBUS Ich bin Soldat, Madame, vergeßt das nicht, und also ohne Schuld. Ich stand im Feld.

GONDAULIER Er stand im Feld. Die Rüben stehn im Feld, der Lauch, die Möhren und die Vogelscheuchen. Doch daß der König nun sein Heer in Beeten zieht, das war mir unbekannt.

Seht ihn Euch an, Messires, ist er nicht reizend.

Beschämt wie ein Fuchs, den die Henne erwischt hat.

*Der Betrunkene hat Rock und Hemd ausgezogen und versucht, die Kleidung auszuwringen.*

*Wieder das Schaukeln Quasimodos, sein Brummen und Singsang, wie er ins Sprechen kommt, zieht er die Anwesenden, ohne daß sie achtgeben, unterschwellig in Bann. Es ist, als ob sie für einen Augenblick den Faden verloren hätten.*

QUASIMODO Marsch, marsch, mein Gabrielchen. Thibauld, nicht faul.

Du wirst langsam... recht so, recht so, Thibauld.

Guillaume. Du bist der dickste und Pasquier der kleinste, Pasquier ist viel flinker als du... *(Ein stimmloses Lachen läßt seinen Körper zittern, es schlägt um in ein Winseln.)* Armer Guillaume. Armes Dickerchen. Mein armes Dickerchen.

GONDAULIER Was für eine Zeit. Da muß eine Edelfrau bei den Schandpfählen und Galgenbäumen suchen gehen, um den Verlobten ihrer Tochter zu finden.

PHOEBUS Wie? *(Lacht)* Das ist... versteht mich recht.

Ich bin geschmeichelt, bin geehrt, die schöne Frau de Lys...

GONDAULIER Vorsicht, mein lieber Chateupeurs, wenn Ihr jetzt sprecht, wiegt Wort um Wort so schwer wie Blei. Drum seid ein Weilchen still und sperrt den dummen Trotz gleich neben Euren Worten ein.

Ihr kennt die beiden Herren, meine Söhne, nun, wie es sich so trifft, wir sind recht familiär. Es freut mich, Euch zu sehen, laßt uns vergessen, was

vergangen ist. Was wollt Ihr sagen? Gewiß, ich glaube Euch aufs Wort, Ihr seid kein schlechter Mensch, nur unbedacht, es liegt etwas Soldatenschorf auf Eurem adligen Wesen...

Still, lieber Chateupeurs, habt Ihr das Spiel noch nicht durchschaut, Ihr seid zu täppisch mit dem Wort für Eure Lage, drum handel ich für Euch, bis wir den schmalen Grad passiert und festen Boden unter unseren Füßen spüren.

Nicht wahr, Ihr habt sie sehr vermißt, es freut mich, dies von Euch zu hören. Die albernen Gerüchte, Ihr wärt ein Scharlatan, der junge Damen achtlos pflückt wie eine Rose, nicht auszudenken der Skandal, doch das sind nichts als böse Lästerzungen und ich ein altes Weib, das über ihrer Schwatzsucht Euer Glück vergißt. Ihr habt sie also sehr vermißt, nicht wahr, mein Freund, nun, Ihr habt Grund zur Freude...

*Ein Fingerzeig von ihr, die Sänfte wird geöffnet, Fleur de Lys steigt heraus, blond in einem hellblauen Kleid, mit einer leichten Wölbung, ihr wird ein Windspiel gereicht und sie muß nun da stehen, als ein Abbild ihrer Schönheit.*

*Der Betrunkene müht sich ab, wieder in seine nassen Lumpen zu steigen.*

GONDAULIER Ach, keuche Unschuld. Seht doch nur, Vetterchen, wie sie die Augen niederschlägt.

PHOEBUS Wahrhaftig.

GONDAULIER Habt Ihr je ein so berückendes und anmutiges Geschöpf gesehen als Eure Angelobte? Nehmt nur diesen Kopf, dies makellose Spiel von Weiß zu Blond. Sind das nicht tadellose Hände? Ach, wie ich Euch beneide, daß Ihr ein Mann seid. Ihr böser Schlemmer.  
Ist meine Fleur de Lys nicht zum Anbeten schön?

PHOEBUS Ganz ohne Zweifel.

QUASIMODO Wasser!

GONDAULIER Nun ist es Zeit. Nun dürft Ihr reden.  
Erobert sie mit süßen Worten, laßt Eurer Zunge freien Lauf...

*Zieht sich zurück mit ihren beiden Sekundanten*

PHOEBUS Schöne Muhme...

FLEUR Schöner Vetter.

PHOEBUS Ich wollt Euch fragen...

FLEUR So sprecht es aus.

PHOEBUS Die Frage liegt mir auf den Lippen...  
Der Mann scheint durstig.

FLEUR Ich bitt Euch, lieber Vetter, sprecht.

PHOEBUS Ja. Wie Ihr meint. Was ich Euch immer fragen wollte...  
Auf Eurem Wappen, schöne Muhme, wer ist der dicke Kerl, der die Trompete bläst?

FLEUR Ihr meint Triton?

PHOEBUS Triton. Wahrhaftig, der alte Triton. Ich schwör Euch, nie hätt ich gedacht, daß es sich hier um Triton handelt.

FLEUR Ist das alles, was Ihr mir schwört?

*Schweigen*

GONDAULIER Was ist? Ihr seid recht schüchtern geworden.

FLEUR Ach, Mutter, laßt.

Seht Ihr denn nicht, wie langweilig ich ihm bin.

PHOEBUS Wie könnt Ihr das sagen? Liebste Fleur, teure Freundin...

*Er sieht Esmeralda, die auf ihn zu geht. Ihr folgt, im Hintergrund bleibend, Claude Frollo.*

GONDAULIER Wer ist das Weib? Was habt Ihr da zu gaffen?

PHOEBUS (*lacht*) Nicht, was Ihr denkt. Es ist nur die Zigeunerin, habt Ihr von der Geschichte nicht gehört, da ist das Ungeheuer, das sie schänden wollte, ich habe sie befreit.

Nun seh ich sie bei Tage und, auf mein Wort, ich bin ein wenig stolz. Was für ein reizendes Geschöpf. Was meint denn Ihr, schöne Muhme?

GONDAULIER Ihr wagt es so zu reden. Vor unseren Augen? Pfui, mein Herr.

PHOEBUS Warum denn nicht?

GONDAULIER Redet, wie ihm der Schnabel wächst, mit einer Wilden, einer Kreatur der Gosse.

PHOEBUS Was für ein Geschwätz.

GONDAULIER Pfui. (*Spuckt aus*)

*Der Betrunkene in seinen Kleidern merkt, daß ihm naß und klamm ist wie zuvor. Er greint und jammert leise vor sich hin, wie ein Kind, das in eine Pfütze gefallen ist, wendet sich einem der Adelligen zu, packt ihn am Ärmel, zeigt auf sich, greint vor sich hin. Der Edelmann streift seinen Handschuh über, schlägt den Betrunkenen nieder, achtlos, wie man eine Wanze anstreift.*

PHOEBUS Sie will mir danken, was weiß ich.

Tritt näher, schönes Kind. Was ist?

Sprichs ruhig aus... Was liegt dir auf dem Herzen?

ESMERALDA Ihr.

GONDAULIER Was sagt die Hure? Bist du toll?

ESMERALDA Mag sein. Ich bin verwirrt.

Ich kenn ihn nicht, ich weiß nicht, wer er ist.

Ich weiß, daß ich ihn liebe.

*Schweigen*

FLEUR Ach Mutter, wozu habt Ihr mich gezwungen.  
Ich will nicht hier sein, ich möchte zerlaufen wie Sand.

QUASIMODO Wasser!

PHOEBUS Liebste, beste Fleur de Lys... Ich verehere Euch, Ihr seid so gut, nie  
könnte ich Euch Schmerz zufügen.

FLEUR So kommt, Geliebter. Kommt. Was hält Euch zurück?

PHOEBUS Ich möchte ja, ich will...  
Ihr seid so wunderbar rein, so rein, so anbetungswürdig...  
Es geht nicht, es ist...  
Ihr und ich, verdammt, es paßt nicht, es geht nicht, es paßt nicht zusammen...  
Das ist wie Schwanenfut und Eberschwanz.

*Ein Moment der Lähmung; dann Schreie der Wut, taumelnde  
Ohnmachten, die Familie schwirrt wie ein angeschlagener Bienenstock.*

GONADAULIER Schafft sie weg! Oh, der Skandal, die Schande.  
Kümmert Euch um eure Schwester. Schafft sie weg!  
Ich werde eine Kerze anzünden, beten werde ich in Notre-Dame.  
Daß dich die Syphilis packe, du Hurenbock, und dir dein Geschlecht vom  
Stamme fault, wie eine überreife Pflaume.

*Die ganze Familie ab, bis auf einen der Brüder. Der zieht einen  
Handschuh aus, wirft ihn Phoebus vor die Erde.*

PHOEBUS Der kleine Eichenwald bei St. Gemain. Um 7 in der Früh.  
Ist Euch das recht, mein Freund.

*Referenzen, der Bruder ab*

PHOEBUS Die Scherben bringt kein Leim zusammen.  
Hat mich die Tollwut gepackt? Irgendein Hirnfieber?  
Kaum taucht ein Weib auf, steht mein Haus in Flammen.  
Du liebst mich?  
Ich darf nicht denken, in jeder Richtung tut sich Chaos auf.  
Wirft mir ihr Herz zu Füßen...  
Was glaubst du, wer ich bin? St. Georg? Ich warne dich.  
Die alte Frau hat recht, ich bin ein Hurenbock.  
Du findest mich um neun, am Pont Louis.  
Komm, wenn du glaubst, daß es dich glücklich macht.

*Phoebus ab, Claude Frollo folgt ihm.*

QUASIMODO Wasser.

*Esmeralda steigt auf das Podest, nimmt einen Eimer Wasser, der auf dem Pranger steht, hält ihm den Eimer hin.*

*Quasimodo sieht, wer ihm da helfen will, er schämt sich, ein Klagelaut, er dreht den Kopf weg. Esmeralda bemerkt es nicht, ist verloren in ihren Gedanken, wie Quasimodo endlich den Mund vorstreckt, um zu trinken, sinkt ihr, ohne Absicht, der Eimer weg.*

*Quasimodo starrt sie an wie ein Tier, das nicht versteht, ob ihm Zuneigung geschieht oder Quälerei und da treffen sich doch ihre Augen und sie gibt ihm zu trinken. Er trinkt gierig, wild.*

*“Als er mit Trinken fertig war, reckte der Elende seine schwarzen Lippen vor... in der Absicht, die schöne Hand zu küssen, die ihm Hilfe gespendet hatte. Das junge Mädchen aber,... zog ihre Hand zurück mit der erschreckten Gebärde eines Kindes, das von einem Tier gebissen zu werden fürchtet... Da heftete der arme Taube einen Blick voll unsäglicher Traurigkeit und voll herben Vorwurfs an sie.“*

Sechstes Bild

*Nachts. Auf der Straße. Jehan und Phoebus, betrunken.*

JEHAN Wenn dann die Ratte Katze frißt  
Der König Rotz statt Wasser pißt  
Und wenn dann noch – zu St. Johann

PHOEBUS Zum Henker, Herr Baccalaureus , versucht einmal, auf den eigenen  
Beine zu stehen.

JEHAN Still jetzt in der Runde und gebt acht auf den Schlußreim –

PHOEBUS Kerl, steh endlich gerade. Und hör auf zu klammern. *(Löst Jehans  
Hände, daß der allein stehen muß)*

JEHAN Hab ich Euch!  
Hauptmann, Ihr schwankt, Ihr seid nicht mehr nüchtern.

PHOEBUS Faß mich nicht an.

JEHAN Er hat mich unterbrochen. Er hat mir meinen Schlußreim zerbrochen.

PHOEBUS Ihr habt den Wein bezahlt, ich habe mir Eure Gedichte angehört.  
Wir sind quitt. Ich muß zu einer Verabredung.

JEHAN Ha. Ein Weib. Heut abend noch?

PHOEBUS Heut abend.

JEHAN Seid Ihr sicher, daß sie kommt?

PHOEBUS Die Pest auf Euch.

JEHAN Die Pest auf Euch selber.  
Und wenn... Kommt, laßt uns zum Weine gehen.  
Und wenn dann noch – zu St. Johann  
Zufriert des Meeres Wasser – dann  
Sieht man wie Mücken hinter Bernsteinglas  
Das stumme Fest der Leute von Arras.

PHOEBUS Sehr schön, sehr brav. Da habt Ihr eure Hand zurück, hier trennen sich  
die Wege.

JEHAN Hau ab. Hau doch ab. Ksch, ksch. Na geh doch, geh. Mir doch egal.  
Die Freundschaft, die der Wein gemacht,  
hält wie der Wein, nur eine Nacht.

PHOEBUS *(will gehen, ihm fällt etwas ein, er sucht in seinen Taschen)* Verdammt.

JEHAN Wie ist mir. Ich sehe Sterne und feurige Lanzen, und von allen Seiten flüstert die Nacht mir abgestandene Sinnsprüche und lateinische Grammatik ins Ohr. Das ist der kühle Winterwind, der in mir den Wein aufwirbelt und mich mit Visionen umschmeichelt.

PHOEBUS Hört, Jean Paul, oder wie Ihr auch heißt? Habt Ihr noch etwas Geld?

JEHAN Das kleine Schlachthaus – parva boucheria.

PHOEBUS Jean-Claude, mein Freund...

JEHAN Herr Rektor, es ist kein Fehler drin !

PHOEBUS Da ist diese süße Kleine und weil sie eine Zigeunerin ist, kann ich mit ihr nur zu der Faroude, aber die alte Hexe gibt mir keinen Kredit.

JEHAN Am Arsch eines Scheißers hängt immer viel Dreck.

PHOEBUS Jean-Paul, aus Barmherzigkeit. Haben wir die Tasche des Pfaffen schon ausgetrunken.

JEHAN Ihr sprecht von meinem Bruder. Man hat einen Bruder, der Archidiakon und dumm ist.

PHOEBUS Ja ja, der würdige Mann. *(Hat sich die Börse gefischt)* Eine kleine Münze ist alles, was ich brauche.

JEHAN *(sieht Phoebus Gesicht, als der die Börse leer findet)* Hehe.. fing Grillen und träumte im Wachen und machte die Rechnung ohne den Wirt.

PHOEBUS Jan Jan, habt Ihr noch Geld?

JEHAN ... spannte den Karren vor die Ochsen, kratzte sich, wo es nicht juckte, gab Gott das Stroh und behielt für sich das Korn und aß überhaupt immer sein Weißbrot vorweg.

PHOEBUS Zum Teufel mit den Albernheiten.

JEHAN ... versteckte sich im Wasser vor dem Regen,

PHOEBUS *(schüttelt ihn)* Hast du noch Geld?  
Gib es mir oder ich muß es aus dir rausprügeln.

JEHAN ... hoffte Lerchen zu fangen, wenn die Wolken vom Himmel fielen, hängt sein Mäntelchen in den Wind, kam vom Hundertsten ins Tausendste...  
*(Fängt sich eine Ohrfeige)* Nicht kitzeln.

PHOEBUS Einen Taler, ich brauche einen Taler. *(Beutelt ihn)*

JEHAN ... schlug den Sack und meinte den Esel, klopfte auf den Busch und fing keinen Vogel... Wie das paßt.

PHOEBUS Halt dein Maul, oder ich kenn mich nicht mehr, du Schüler des Antichrist.

JEHAN Was denn, was denn. Das bin nicht ich, es ist der Winterwind.  
... bewohnte den Mond vor den Wölfen... Klingt auch schön.

PHOEBUS Still!

JEHAN ... machte aus der Not eine Tugend, aß Kohl und schiß Lauch.

*Phoebus schlägt ihn nieder, gibt ihm einen Tritt.*

PHOEBUS Ein gottverdammter Taler.

*Phoebus schlägt sich das Wasser ab, da, wo er gerade steht, und das ist über Jehan. Hinter seinem Rücken taucht Claude Frollo auf, verhüllt in Kutte und Kapuze, er nähert sich leise.*

PHOEBUS Ein Schritt weiter, Freund, und mein Degen steckt in deinem Bauch.

*Phoebus pinkelt sich aus, dreht sich um, mustert den Kapuzenmann, packt seinen Schwanz weg.*

PHOEBUS Nun. Bruder Schleichfuß. Was ist?  
Willst du mir die Beichte abnehmen?

FROLLO Hauptmann Phoebus.

PHOEBUS Sieh an, er kennt meinen Namen.

FROLLO Ihr habt eine Verabredung?

PHOEBUS Ich hab eine Verabredung.

FROLLO Diesen Abend um neun.

PHOEBUS In einer Viertelstunde.

FROLLO Mit einem Weib.

PHOEBUS Confiteor.

FROLLO Eine Zigeunerin?

PHOEBUS *(geht auf Frollo zu, um ihn herum)* Mönchlein, wer bist du? Willst du mir Bange machen?  
*(Kneift ihn)* Da spür ich Haut.  
*(Stößt ihn)* Da fühl ich Knochen.  
*(Zieht ihm die Kapuze ab)*

*Schweigen, dann lacht Phoebus.*

Er haßt mich.

FROLLO Hauptmann Phoebus. Ihr vergeßt Eure Verabredung.

PHOEBUS Wieso, Mann? Wir haben uns noch nie gesehen.

*Frollo greift in seine Kutte, streckt die Hand vor, hält ihm eine Münze hin.*

FROLLO Geht zu Eurer Verabredung.

*Phoebus zögert, nimmt den Taler.*

PHOEBUS Nenn mir das Tier mit zwei Rücken, das auf acht Beinen kriecht.  
Wie dumm von mir. Du bist ein Mönch, du hast es nie gesehn.

*Phoebus geht.*

*Claude Frollo, reglos. Eine Weile. Jehan regt sich, brabbelt.*

JEHAN Olim truncus eram ficuleus – Einst war ich Strunk von einem Feigenbaum.

*Jehan schläft wieder ein. Claude Frollo geht auf Jehan zu, geht wieder weg, dreht sich um, starrt auf Jehan, er faßt sich an den Kopf, ein Spasmus reißt an ihm und knallt ihn hin wie eine starre Latte.  
Die Gestalt einer Frau, durch einen Mantel verhüllt, geht langsam durch den Raum.*

FROLLO Bitte, geh nicht. Geh nicht zu ihm. Er ist es nicht wert. Ich habe ihn erkannt. Ein Nichts, ein dummer Prahler, der mit deinem Herzen spielt...  
Esmeralda.

Ich trage den Kerker in mir, den Winter, die Verzweiflung.

*Die Gestalt ist stehengeblieben, schaut über den Rücken auf Claude Frollo. Sie öffnet den Mund, eine Schlange züngelt heraus, kriecht über die Schulter den Rücken hinab. Sie dreht sich um, wirft den Mantel ab.  
Es ist die Gestalt der Esmeralda, nackt, entrückt, unberührbar.*

*Claude Frollo schreit auf, an den Beinen hat ihn ein Getier gepackt, das über ihn herfällt, das ihn packt, umschlingt, grunzt und schnauft, das in ihn eindringen will. Frollo brüllt, vor Wut und Angst, kämpft mit dem Dämon.*

*Der Blick der Frauengestalt fällt auf die Kämpfenden, sie nähert sich ihnen, ruhig und teilnahmslos.*

*Claude Frollo bekommt sein Messer zu fassen, sticht auf das ein, was an ihm haftet. Das Wesen schreit auf, läßt ab von Frollo, taumelt, fällt gegen die Frauengestalt, sinkt an ihr nieder.*

*Mit einem Schlag nüchternes, helles Licht – das Bild der Tat "von außen".*